

|| Predigt über Jesaja 58,7-12

Erntedank, Taufe, Abendmahl – drei gewichtige und schöne Anlässe, die heute zusammenkommen. Ich will gar nicht erst den Versuch machen, das alles in wenigen Sätzen unter einen Hut zu bringen. Aber mindestens eines haben Erntedank, Taufe und Abendmahl ja gemeinsam: es geht ums *Sehen*, *Spüren* und *Schmecken*. Das ist ja überhaupt das Geheimnis der Sakramente, Taufe und Abendmahl bei uns in der evangelischen Kirche, dass es da nicht nur etwas zu hören gibt wie sonst, wo sich doch bei uns alles um das Wort dreht – *sola scriptura*, sagt *Luther*, allein die Schrift, allein das Wort Gottes –, dass es heute also nicht nur etwas zu *hören* gibt, sondern auch etwas zu *sehen*, zu *spüren* und zu *schmecken*: Obst und Gemüse, die heute den Altar schmücken, die Lebensmittel, die uns ernähren, das Wasser bei der Taufe, das manche Kinder ein wenig erschrecken lässt, während andere ihren Spaß daran haben, und Brot und Wein beim Abendmahl. *Schmecket und sehet, wie freundlich unser Herr ist*, sagen wir bei der Einladung.

Es wäre ein Leichtes, heute alle Register zu ziehen und über die Klimakatastrophe zu sprechen, über Kohlendioxyd und Stickoxyde, über Rekordhitzewellen, Dürresommer, schmelzende Eisberge und Polkappen, steigende Meeresspiegel, sterbende Wälder, Giftstoffe in der Nahrung, Pestizide und ihre Folgen für Bienen, andere Insekten und Vögel und vieles mehr, was uns in dieser Hinsicht bedroht, bedrückt und Ängste macht. Wir könnten das alles zur Sprache bringen, und vielerorts geschieht das sicher auch jetzt, aber gerade deshalb wollen wir das heute hier bleiben lassen, allerdings nicht ohne unsere Verwunderung über das vollständige Versagen vorheriger Politikergenerationen und auch unserer gegenwärtigen Politiker mit ihren Klimapaketen zum Ausdruck zu bringen, diesen Klimapaketen nach Art russischer Matroschkas, jener bemalten Holzpuppen, in denen immer kleinere Püppchen stecken, bis zum Schluss ein winziges Nichts zum Vorschein kommt. Das zumindest wollten wir doch gesagt haben.

Aber wir haben heute eben auch eine Taufe, und allein das ist Grund genug, vor allem nach vorne zu schauen. *Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut!*, heißt es im Alten Testament unserer Bibel, Worte, die vielleicht zweitausendfünfhundert Jahre alt sind. Wir wissen nicht genau, wer sie zum ersten Mal ausgesprochen hat und bei welcher Gelegenheit. Zweitausendfünfhundert Jahre! Und das Verrückte ist, dass das nicht eine völlig unrealistische Forderung ist, an der wir sofort scheitern müssten, ein uneinlösbarer Imperativ, der uns gleich aufgeben lässt, sondern dass das wirklich geht, dass das noch immer geht, trotz Überbevölkerung, trotz Hunger und Elend auf der Welt, trotz drohender und bereits eingetretener Katastrophen. Ja, die Wissenschaftler unserer Tage sagen uns, dass es trotz allem immer noch genug für alle gibt, dass es für alle reicht, wenn wir es nur endlich schaffen, nachhaltig zu wirtschaften und die Erträge gerecht zu verteilen. Das ist doch eine gute Botschaft, und wer sollte sie sich zu eigen machen und umsetzen, wenn nicht diejenigen, die heute ganz am Anfang ihres Lebens stehen wie unser Täufling Henry, dessen Taufspruch aus dem Markusevangelium, den seine Eltern für ihn ausgewählt haben, übrigens lautet: *Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt*. Also, wer wenn nicht ihr jungen!

Die Wissenschaftler sagen uns also: Ihr könnt das noch hinbekommen, gerade noch so. Aber die Bibel sagt noch mehr. Sie gibt uns noch eine Verheißung obendrauf: *Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HERRN wird deinen Zug beschließen. ... Du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie*

an Wasser fehlt. Was sind das für schöne Bilder: Morgenröte, Heilung, Gerechtigkeit, Herrlichkeit, Garten und Wasserquelle. Die Bibel sagt damit: Ihr *könnt* das nicht nur, also den Bedürftigen helfen, den Hunger besiegen, nachhaltig wirtschaften, alles gerecht verteilen, die natürlichen Lebensgrundlagen bewahren, ihr könnt das nicht nur, sondern es geht euch auch selbst besser, wenn ihr das tut, ihr habt selbst etwas davon. Wer Gutes tut, dem geht es besser, könnte man sagen. Nun, auch das bestätigen uns ja Ärzte, Psychiater und Psychologen. Glaube und Vernunft und Humanwissenschaften kommen hier also auf das Schönste zusammen.

Wer, wenn nicht wir? Und wenn nicht jetzt, wann dann? Wir binden den Sack zu und geben ihn voller Hoffnung und Zuversicht mit allem, was drin ist, unserem Täufling mit auf den Weg, ihm und allen, die ihn auf seinem Lebensweg begleiten, den Eltern und Paten, seiner Familie, den Freundinnen und Freunden – und uns anderen natürlich auch, versehen mit dem Mutmachspruch: *Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.*

Amen.